

16. Dezember 1944

Liebe Magda,

Ich kann nicht beschreiben, in welchem seelischen Zustand ich diesen Brief schreibe. Seit acht Tagen sind wir im Waggon eingesperrt. Von 77 Personen – 65 Männer und 12 Frauen – sind bisher 14 geflohen, und ich weiß nicht, ob ich nicht dasselbe tun sollte.

Stell Dir vor, man lässt uns um 8-9 Uhr früh aus dem Waggon heraus, damit wir unser Notdurft verrichten – und das geschieht neben den Waggonen, weil man sich nicht einmal einen Schritt entfernen darf. Danach sperrt man uns wieder ein, und bis zum darauf folgenden Morgen werden die Waggonen nicht geöffnet, egal was passiert. Und so verrichten hier viele ihre Notdurft im Waggon.

Ein Mal täglich erhalten wir eine Scheibe Brot mit einem »Biss« Konserven, und auch das nur seit Dienstag – davor haben wir gar nichts bekommen. Für einen Schluck Wasser zerspringt fast das Herz, und ich kann gar nicht beschreiben, welche Menschen hier sind. Ein anständiger Mensch geht in diesem Dreck hier völlig verloren.

Meine Magduschka, mir geht es furchtbar elend. Wenn ich daran denke, dass ich fortgebracht werde und ich Euch nicht

mehr wiedersehen werde, nicht mehr unter Euch sein kann, werde ich fast wahnsinnig. Möge Gott helfen, dass es schnell vorbei geht, denn dieses Leben ist nicht auszuhalten. Es ist schrecklich, was hier nachts passiert. Unsere Tage gehen noch irgendwie vorbei, aber schon um 5.00 Uhr nachmittags wird es dunkel, und man rollt sich auf seinem Rucksack zusammen. Bis zum nächsten Morgen um 7.00 Uhr kann man sich noch nicht einmal bewegen. Ich denke, dass wir in ein bis zwei Tagen auch Läuse haben werden, weil ich höre, dass andere schon welche gefunden haben [...].

Meine Magduschka, letzte Woche, als ich von zu Hause kam, konnte ich mich nicht ein einziges Mal waschen. Meinen Mund kann ich ab und zu ausspülen, aber dafür muss ich auf meine Tagesration verzichten, und statt zu trinken ziehe ich es vor, mir den Mund auszuspülen.

So dass [...] meine Magduschka, das ist nicht mehr lange auszuhalten [...] Menschen auf ein solch tierisches Niveau zu erniedrigen. Fast unglaublich. Wäre ich nicht selbst hier, hätte ich es nicht glauben können.

Darüber hinaus ist es auch noch Winter, es schneit, und ich bin völlig obdachlos, so allein auf der Welt.

Ich denke, dass ich versuchen werde zu fliehen, denn wenn ich scheitere und gefasst werde – dann ist wenigstens der Tod sicher.

Meine Magduschka, mein Herz zerspringt allein beim Gedanken daran, was mit Papa ist. Ich bin hierher gekommen und der Arme ist allein zu Hause geblieben. Ich weiß noch nicht einmal, wo er ist und was mit ihm geschieht.

Ich mache mir große Sorgen um ihn, und ich habe niemanden, mit dem ich ein Wort wechseln könnte und der mich verstehen würde. Denn 90 Prozent der Menschen, die in der Zelle sind, haben bereits ihre Familien verloren, und sie hoffen, dass sie draußen ihre Verwandten treffen werden.

Aber ich weiß, dass hier [in Budapest] meine ganze Welt liegt, alles, was mir lieb und teuer ist und was für mich das Leben symbolisiert [...] und die beiden Gräber auf dem Friedhof [die Gräber der Mutter und Tochter der Schreiberin] die ich jetzt vielleicht [...] auf ewig hier lassen muss.

Ich werde völlig verrückt, meine Magduschka, ich schäme

mich vor mir selbst. Was ist aus mir geworden, den ganzen Tag und die ganze Nacht sitze ich in irgendeiner Ecke und weine.

Ich wundere mich nur, wieso meine Augen nicht austrocknen, liebe Magduschka, aber manchmal spüre ich doch, dass ich nicht so schlecht war, dass Gott mich strafen und mich von Euch auf immer fortreißen würde. Vielleicht, auch das ist möglich, dass auf dem Weg [...] irgendwie [...] man uns zurückführen wird. Auf irgendeine Weise wird uns der liebe Gott helfen und uns nicht »heraus« nehmen.

Eine einzige Bitte habe ich an Gott, nämlich dass wir zusammen sein werden wie zuvor, und ich hoffe, dass der liebe Gott mir hilft, dorthin zu gelangen.

Liebe Magduschka, pass sehr gut auf Dich auf, dass Dir nichts passiert, meine kleine Schwester. Ich fühle nicht, dass dies ein Abschiedsbrief ist, denn Gott ist gut, und er wird uns nicht verlassen.

Ich küsse Dich in Liebe,
Blanka Levi

Der Brief wurde 1944 in einem Zug geschrieben, der die Schreiberin nach Bergen-Belsen brachte.